

Ausbesserung 1651 vergeblich eine Steuer ausgeschrieben wurde. Der Landbaumeister Ezechiel Eckhardt machte 1673 einen Anschlag für die Wiederherstellung, der sich auf 9613 Gulden für die Stadt, 1719 Gulden für die Prokuratur des Domstiftes belief, jedoch anscheinend ohne Erfolg. Die Mauer und die Tore dienten nun lediglich fiskalischen Zwecken. Nach den Napoleonischen Kriegen wurde die Stadt entfestigt und verschwand die Ummauerung bis auf wenige unbedeutende Reste.

Nicht in die Betrachtung gezogen werden hier die Befestigungen der Wasserburg (siehe daselbst) sowie der Nord- und Westfront, die vom Erb- und Prokuraturamt erhalten werden mußten, also von den markgräflichen und bischöflichen Behörden auf den Staat und das Kapitel übergegangen waren. Sie sind bei der Dom- und Afrafreiheit zu besprechen.

Der städtischen Verwaltung unterstanden folgende Teile:

a) Die Elbfront

schloß sich an die von der Jakobskapelle scharf einbiegende Ummauerung der Wasserburg, unverkennbar den älteren Teil, in einer geraden einfachen Linie an und reichte bis zum Brückentor (siehe Brücke). An der nordwestlichen Seite bauten sich zwei Erker vor. Bezeichnend ist für die ganze Front die völlige Abschließung der Stadt gegen die Elbe zu. Es lagen vor der Mauer im Überschwemmungsgebiet bis an die Brücke heran nur einige Gärten. Durch die Einbeziehung des Theaterplatzes in die Stadtmauer wurde, wie gesagt, der Schiffsladeplatz oberhalb der Brücke verlegt und damit der Ausbau des Vorortes an der Triebischmündung vorbereitet. Es gab keinen Zugang zum Ufer von der Stadt aus, es sei denn durch das äußere Wassertor oder durch das Fleischer- und Judentor, da das Brückentor lediglich auf die Brücke, nicht aber hinab zum Ufer führte.

Erhalten haben sich von der Front nur die Grundmauern und an einzelnen Stellen ein bis zwei Meter Aufbau.

b) Die Südfront

war stärker ausgebildet. Sie zog sich längs der Triebisch und einem mit dieser gleichlaufenden Wassergraben hin, bestand aus einer doppelten Mauerlinie mit Zwinger, Bastionen an der äußeren und Türmen an der inneren. Die vorspringende Südostecke bildete ein Turm mit vorgelegtem Rondell, dem sich ein stärkerer Turm, die Fronfeste, anschloß. Es ist dies ein vom Franziskanerkloster 1453 errichtetes „wehrhaftiges Bollwerk“, dessen Erhaltung dem Kloster oblag, während die Stadt das Recht der Besetzung hatte. Es bildete einen Teil des Klosters (s. daselbst).

Weiterhin folgte das Judentor am Ende der Jüdengasse, nahe den Fleischbänken. Die letzteren bestanden bereits 1287 und zinsten dem Domkapitel, darunter dem Konrad von Boritz. Dort ward 1296 das Tor gelegentlich einer Stiftung desselben baulustigen und mit den Bänken mehrfach beschäftigten Domkustos als *valva, quae possidet Judaeus dictus Bule* genannt. Es handelte sich also hier wohl nur um ein Nebentor, das jedoch später mit